

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franto per Jahr . . . 8. 30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Retikamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Gaaslenstein & Vogler,
Muttergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Sonntag, 14. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Bögelsins Abschiedslied. — „Die Waffen nieder!“ — Kindererinnerungen. — Hausindustrie und Frauenarbeit an der Gewerbeausstellung des Kantons Zürich. — Schweizerisches Lehrerinnenheim. — Weibliche Fortbildung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Der Lebensraum.
Beilage: Briefkasten. — Inserate.

Bögelsins Abschiedslied.

Ade, ade, die Rose verblüht,
Und herblich färbt sich das Grün —
Ade, ade, der Sommer entflieht;
Die Wonnzeit ist dahin.
Wie schnelle entfliehn
Die lieblichen Stunden,
Wie schnelle entchwunden
Ist alle die Lust;
Doch kehre ich wieder,
Dann quellen die Lieder
Aus jubelnder Brust!

Maria Forrer.

„Die Waffen nieder!“

Von W. Niedermann.

Mag Frau Suttner mir das Plagiat verzeihen! Wären die Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ Amerikanerinnen, so würde der Titel vielleicht gelautet haben: Aufruf zu einer Antimord-Viga. Aber bei uns geht's nicht so rasch; deshalb sei in aller Sachlichkeit erzählt, was den Titelruf rechtfertigen soll, und mögen dann die, welche es angeht, sehen, was sie damit anfangen!

Während die letzten Tage vom Tierchutzverein noch über das Land hinausrückten und auf dem Ringkutschum die Verteidigung des Vaterlandes in möglichst gründlicher Weise vorbereitet wurde, griffen in aller Stille eine Anzahl Männer ebenfalls zu den Waffen. Es war um Mitternacht, als sie ihre schwierige Aufgabe begannen. Früher erlaubte es das Gesetz nicht, und wenn sie den Morgen abgewartet hätten, wären kostbare Stunden verloren gegangen. Die Gensjagd war nämlich am selben Tag eröffnet worden, — wer die Beschäftigung Gensmord nennt, wird den richtigern Ausdruck wählen. Ein Nimbus von Bosheit ist höchst ungerechterweise um den Gensjäger gewoben worden. Weil seiner wüsten Leidenschaft die Staffage der herrlichsten Natur zum Opfer fällt, haben die Schilderer einen waghalsigen Helden aus den Individuen gemacht, die kurzweg die Bezeichnung unmenschliche Schlächter verdienen. Weil die Einzelheiten nicht zur Kenntnis des Publikums gelangen, bleibt jenen Mördern

die unverdiente Folie. Mag man uns zu einer solchen Expedition folgen; aber erst soll festgestellt sein, daß die Jagd im Hochgebirg auch nicht einmal den Vorwand beanspruchen darf, Wildschaden zu verhüten. In den Klüften der Kurfirten z. B., wo sich das Wild sehr stark vermehren kann, ist der Wildhüter sehr gut im Stande, abzuschließen, so viel für die Regulierung des Bestandes nötig ist. In Kulturgegenden steigen die Tiere bekanntlich sehr selten nieder. Welch entzückendes Bild aber gewährt dem einsamen Wanderer ein Kubel Gensmen, die in wilder Einnöde auftauchen und minutenlang einen scheinbar unzugänglichen Berggrat beleben! Der Gewinn aus dieser Jagd ist ferner ganz gering; denn nichts ist von solchem Wert an dem Tiere, daß es durch ökonomisches Äquivalent die Opfer des Jägers rechtfertigte. Man kann endlich einwerfen, die Jagd auf Tiere der Ebene sei ebenfalls von Grausamkeiten unzertrennlich. Ganz richtig, nur erreichen dieselben nicht einen solchen Grad und man darf teilweise obige Entschuldigungsgründe dafür in Anspruch nehmen. Also bitte, begleitet ein solches Detachement von Gensjägern!

Sie sind in Mels aufgebrochen, haben Weib und Kind zärtlich geküßt, der Braut einen guten Braten versprochen; es ist ja so prächtig, mit einer Wagleust, die von eisernen Sehnen und urkräftigem Blut getragen wird, hinausstürmen zu können. Noch liegt fahles Dämmerlicht über dem Weisstannenthal, als die Männer schon an den Felsköpfen der Alp Gnos emporstiegen. Der mehrstägige Regen hat die Halden so durchweicht, daß der Fuß stetig in die Gerölumasse einsinkt, dazu sind die Platten feucht und alle Bachrinnen lassen trübe Güsse zu Thal schießen. Wer vom Thalpfad aus die schattenhaften Kletterer in der stolpigen Wildnis erblicken könnte, würde sie für Rebelgebilde halten; denn wie sollte ein Mensch in dieses schaurigste Chaos hinaufkommen! Und diese Menschen tragen noch schwere Gewehre und Munition und sie haften mit den Händen nicht auf dem Boden, sondern durchbohren die Dämmerung aufwärts — zur Seite — unter sich . . . Da — es regt sich — schleicht — hüpf — piff, paff! — Ein Mauschen, ein Knacken — unterdrückte Flüche — Steine krollen zur Tiefe — dann wird's wieder ruhig, nur die Sees wälzt tief großend ihr Wasser durchs Thal. Das war der Morgenjäger der Landschaft. Wir finden die Männer eine Stunde nachher 500 Meter tiefer in der Genshütte, wo sie beglücklich die Milch löffeln und den Hirtin ihre Debüts schildern. Die Sonne hat indessen den prächtigen Erdwinkel mit wechselnden Lichtern überossen, und mit trefflichen Felstischen versehen, legen sich die Helden draußen ins Gras, um alle Ecken und Pünktchen der Wand zu durchspähen, von der sie heruntergekommen sind. Kein Blatt, kein Palm ver-

rät, wo sich ein edles, lebensfrohes Geschöpf in grimmigem Todeschmerz windet. „Ich hab' ihm in den Bauch geschossen“, versichert der eine und erzählt neuerdings dem an den Thürpfosten gelehnerten Semmen: „Es waren ihrer fünf, lauter häßliche Tiere. Der Schuß meines Kameraden, welcher fehl ging, weil jener ins Kutschen kam, jagte viere sofort weg. Das letzte blieb wie verwundert stehen und guckte erst die Davonjagenden, dann uns fragend an. Es war ein junges, helles Geschöpfchen, famos gebaut und mit klugen Augen. Ich brannte ihm sicher die Kugel in den Leib. Aber es war schon im Drehen begriffen gewesen und wenn es sich auch wie ein Pferd hoch aufrichtete, schloß es doch gleich wieder davon. Weit kann's nicht gekommen sein!“ Dann lugten sie wieder mit den Gläsern und horchten. Drauf hub ein anderer an: „Verdammt schad war's, wenn wir den „Kog“ nicht erwischten! Aber: die anderen sind nun verschluckt und so ein wundres Tier versteht sich verteuert zu verschleppen, wo man's nicht kriegen kann, selbst wenn man den Kadaver liegen sehen sollte. Wirklich ärgert noch ein Fall vom vorigen Jahr. Es war drüben nach dem Riesetenpaß zu; ich hatte schon lang ein Trüppchen aufs Korn genommen und wartete lange, bis sie zur gewohnten Zeit zu äßen kamen. Aus nächster Nähe lege ich an; aber in der tiefen Stille hört das Prachtier, worauf ich's abgesehen hatte, die unmerkliche Bewegung. Es ist schon im Galoppieren, wie ihm meine Kugel die Brust aufreißt. Ich auch gleich nach, weil ich denke, es muß sofort hinfallen. Himmelsaderment! Da hängt ein Stück Lunge an der Felswand, da ist das Alpenrosengebüsch mit Fegen von Fell und dickem Blut bedeckt — und doch heibi das Tier! Sie haben förmlich eine Maschine in sich, die sie, halbtod, noch weiter treibt, sind sie erst einmal an Springen. Den Kog hab' ich auch umsonst in allen Löchern und Ecken gesucht, und doch muß er bald verendet sein.“

Drauf scherzten und plauderten die Männer noch ein Weilchen, luden endlich ihre Gewehre frisch und stiegen zur Zeit, wo die Chancen wieder bessere wurden, aufwärts in das Gesele. Das ist eine und zwar eine erlebte der Jagdepisoden, wie sie alljährlich der Freigebung des Mordens eigen sind. In Nidhizau im Klönthal haben einmal zwei Jäger anderthalb Tage lang samt der Nacht einige Gensmen vom Glänisch nach der Silbern hinüber geschickt. Die letzten Pensionsgäste trafen am Aufstieg zur Silbern im Walde ein wundres Tierchen, von dem die Mutter nicht weichen wollte, indem sie mit verzweiflungsvollem Blick die naebende Gesellschaft maß, zitternd vom Kopf zum Fuß. Aus der Tiefe fluchten die Jäger über die Störung. Man nahm das Junge zur Pflege, um es andern Tags laufen zu lassen. Die Alte schien das zu verstehen und sauste bergan,

während die Gesellschaft durch lustiges Lärmen die Jäger fern hielt.

Die schwere Auffindbarkeit verwundeter Tiere bei diesem Jagen ohne Hunde bildet den Kernpunkt der Anlage auf Grausamkeit. Indessen gibt es noch eine Steigerung und ein noch häßlicheres Morben. Das ist die Jagd auf Murmeltiere. Wenn bliebe nicht unvergesslich jenes wunderliche Pfeifen, halb ängstlich, halb drohend, den Hörer aus dem tiefen Sinn der einsamen Wanderung im Hochthal aufrüttelnd! Selten erblickt man den Warner, denn ein solcher ist der kleine Musfikan. Zuweilen, besonders am Abend sitzt der schwärzliche, hübsch gebaute Fuchs dreister auf dem Stein über seinem Erdloch und sonnt sich. Dann freut man sich an dem grotesken Wesen, den scharfen Kugeln, dem unbefahrbaren Fuchsen. Auf der Höhe des Zoopasses, um wieder ein Beispiel aus der Nähe zu wählen, trifft man fast unter jedem der umhergestreuten Felsbrocken ein kleines Loch. Drin hausen die bescheidenen Tierchen und fristen ihr Dasein, man begreift nicht wovon. Aber die, die mit ihnen einige Monate den Aufenthalt auf jenen Höhen teilen, sind fanatisch erpicht auf den furchtsamen Fuchsen. Erwischt ein Senn oder Führer erst das Tier im Loch, so läßt er's nicht los, und mußte er's stückweise herausheulen. Wir haben Beispiele davon gesehen. Aber schwer verständlich ist's, daß wohlhabende Männer des Thales, gebildet und verständlich, die Büchse ergreifen, um zur Tötung des munteren Gebirgsboobes bergan zu klettern. Der Wert des Jagdergebnisses ist ja hier erst recht ein minimier. Freilich für den unwissenden Aelpler steckt eine ganze Wapothese in dem Murmeltier. Nicht nur alle möglichen physischen Seiden, auch der Schwimbel u. dgl. sollen mit dem Tier verschachtet werden.

„Die Waffen nieder!“ sollte doch wohl, ohne der Sentimentalität beschuldigt zu werden, die Frau dem Gatten zurufen, wenn er ausziehen will, um den frühlichen Sieblern des Gebirges ihr Familienleben zu stören. „Die Waffen nieder!“ sollte, ehe sie ihm den Fuß gestattet, die Braut vom Aelpler verlangen, wenn er sich zur verrohenen Ehelei rüstet. „Die Waffen nieder!“ sollten mit allen Gründen von Vernunft und Liebe die Frauen in den Familien durchsetzen, um einer in der Hauptsache nur der Mordgier entsprungenen Tierquälerei ein Ende zu machen. Man hat an der Schweizer Gemeinnützigen Gesellschaft in Altorf die ethischen und wirtschaftlichen Mißstände der Alpengegenden berührt, aber von diesen Grausamkeiten nichts gesprochen, denn vielleicht gingen ein paar der Herren direkt vom Bankett zum lustigen Morben. Der Tierschutz aber hat im Thale über und über zu thun. Der weiblichen Initiative dürfte es vorbehalten sein, wenigstens vorerst die richtigen Begriffe über das Gemisnmorden ins Volk zu bringen.

Kindererinnerungen.

(Fortsetzung.)

Ich habe, um die Wahrheit zu gestehen, stets nur sehr, sehr ungern gehorcht; denn ich hatte von jeher einen deutlich ausgesprochenen eigenen Willen, und der gefiel mir selbst am allerbesten. Als Kind hatte ich die ganz bestimmte Idee, daß die meisten Anordnungen und Befehle, denen wir uns unterordnen mußten, von den großen Leuten rein zufällig, als bloße Launen ihrerseits, oder dann mit der Absicht, uns Kinder zu plagen, über uns verhängt wurden, und natürlich beugte ich mich solchen Befehlen nur mit Widerwillen. Ich wollte bei allem stets das Warum wissen, und weil man mir dies gewöhnlich nicht sagen wollte oder konnte, hatte ich auch kein Vertrauen zu der Art meiner Erziehung.

Ich philosophierte überhaupt viel über Erziehung; denn ich wollte alles besser wissen als andere Menschen. So mußte ich rechtens sehr genau, wie ich einmal meine eigenen Kinder erziehen wollte, natürlich ganz anders, als ich selbst erzogen wurde.

O, mit welcher Sehnsucht dachte ich an die Zeit, da ich erwachsen sein würde, d. h. erwachsen den Befehlen anderer, die Zeit, da ich einzig und allein thun und lassen konnte, was mir beliebte. Wie golden schien mir diese Freiheit! Ach, wer hat nicht gleich mir dieselben Hoffnungen und Träume gehabt und dann nachträglich erfahren, daß man mit dem Gehorchen nie fertig wird, so lang man lebt, ja, daß dieses nach dem Großwerden nur immer schwieriger wird, wenn es auch kein Vater und keine

Mutter und kein Lehrer mehr ist, der einem befehlt, sondern oft nur das eigene Gewissen, das eigene Pflichtgefühl. Und wer hat nicht schon erlebt, daß das einfache Gehorchen noch immer nicht das Schwierigste ist im Leben, sondern daß es weit eher das Befehlen, das Entscheiden für andere ist, daß man in gewissen Augenblicken gerne alle Verantwortlichkeit von sich schütteln möchte, um nur wieder ein Kind zu sein, das für nichts weiter zu denken und zu sorgen hat, als nur dafür, daß es brav gehorcht.

Aber es ist ja anerkannt, daß man stets ein Gut erst dann nach seinem wahren Werte schätzt, wenn man es verloren. So geht es gewöhnlich mit dem Glück und der Sorglosigkeit unserer Kindertage. Ich glaube, daß auch das in Wirklichkeit glückliche Kind doch nicht so recht mit Bewußtsein glücklich ist; dies bewusste Genießen ist erst das Vorrecht älterer Leute. Was mich betrifft, so war ich als Kind zu Zeiten recht mit Bewußtsein unglücklich; daher kam meine Sehnsucht, die langweilige Kindheit hinter mir zu haben. Meine öftere Kränklichkeit mag hauptsächlich Schuld an diesem Gemütszustand gewesen sein.

Was mich unter anderm sehr plagte, war, daß so schrecklich viel gestritten werden mußte auf der Welt, d. h. unter uns Kindern. Dies Streiten that mir in der Seele weh; ich hätte so gerne den Frieden gehabt, wenn er nur zu haben gewesen wäre. Von mir aus hätte ich wohl niemand angegriffen oder ihm wesentlich Schmerz verursacht; wenn ich aber mein Recht oder meine Würde gefährdet glaubte, dann nahm ich meine ganze Kraft zusammen, um dieselben zu behaupten. Da ich das Schwächste war unter den Geschwistern, war ich so ziemlich in ihren Händen. Im Gefühl meiner Ohnmacht war ich aber nur desto gütiger; wenn die anderen schlugen, so klappte ich.

Ob nicht jedes Kind Aehnliches durchmacht? Man möchte so gerne ein Englein sein, nicht wahr? Man ist zu Zeiten voll heiliger Vorsätze, um nun eines zu werden, aber die Verhältnisse sind dann stets so, daß man seine Vorsätze gar nicht ausführen kann; böse Menschen hindern einen fortwährend daran.

Einen solchen Anlauf zum guten nimmt man, außer am Neujahr- und Geburtstag, gewöhnlich am Sonntag Morgen. Unwillkürlich möchte man mit dem frühgewachsenen äußern Menschen auch den innern Menschen sauber bewahren, und der Friede, die Stille ringsum, laden einen ein, auch im Innern Frieden zu halten. Aber ach, wie schnell wird es immer wieder Werttag! Wenigstens bei uns Kindern wurde es dies stets schon am Sonntag Nachmittag.

Unsere Uneinigkeit war für uns um so fühlbarer, als wir den größten Teil des Jahres auf dem Lande wohnten und während dieser Zeit ganz auf uns selbst angewiesen waren. Die Schule, der Verkehr mit den zahlreichen Freundinnen war nur für die Wintermonate, den Sommer verlebten wir so ziemlich ohne andere Kindergesellschaft als unsere eigene. Der Unterricht nahm während der Sommerzeit, wenigstens in den ersten Schuljahren, nicht viel Zeit weg, und das war gut. Wir hatten viel freie Bewegung, und diese sommerliche Freiheit hob denn in etwas die schädliche winterliche Schulgefängenschaft wieder auf, ja, mich erhielt sie, wie ich glaube, geradezu am Leben.

O, wie lange bedachten sich diese Sommermonate aus, so viel länger als heutzutage, und wie waren sie voll Sonnenschein und Glanz! Es war keine Rede damals von diesen langen, kühlen Regenwochen, während denen man fortwährend den wirklichen Sommer erwartet, um dann schließlich beim Herbst einzufließen, bevor man in Wahrheit sich hat durchwärmen können.

Als Kind fühlt man eben keine Kälte, man achtet des trüben Himmels, des Regens nicht sehr, man genießt nur vor allem den Sonnenschein; der ist ja jedes Kindes Hauptelement, und darum bleibt ihm dann dieser so hell und freundlich im Gedächtnis. Eine alte Frau meinte selbst einmal zu mir, es sei nicht nur die Sonne, die nicht mehr scheine wie früher, auch mit dem Mond sei es nimmer dasselbe; man erlebe keinen Mondschein mehr, wie zur Zeit, da sie jung gewesen. Die Augen schauten eben klarer und frischer. Es würde mir jetzt auch nicht mehr einfallen, abends beim Mondschein Gesichten zu lesen, wie als Kind, da mir das Tageslicht zu kurz schien dafür.

Lesen war für mich nämlich nicht bloß eine Nebenunterhaltung, es war eine Leidenschaft, die mich ergriffen. Ich verfiel mir mit wahrem Heißhunger alles und jedes, was mir unter die Hände fiel, gleichviel, ob es für mich paßte, ob ich es verstand oder nicht — wenn ich nur lesen konnte! Ich las selbst gerade die Bücher, die man mir verboten hatte, zu lesen, erst recht im geheimen; denn einem Buche zu widerstehen, das vermochte ich nicht, die Versuchung war stärker als ich. Weil ich durchaus nicht das „Warum“ des Verbotes erfaßte, so glaubte ich nicht daran und erachtete es nicht als Notwendigkeit, ihm zu folgen. Ich darf auch behaupten, daß nichts von all dem, was ich offen und geheim gelesen, mir irgendwie geschadet hat. Das, was ich nicht verstehen durfte, habe ich auch nicht verstanden. Ein Kind nimmt doch weit eher die Ansichten, den moralischen Standpunkt der Personen an, die daselbst in Wirklichkeit umgeben. Auf mich wenigstens hat das geschriebene Wort nie von weitem denselben Eindruck gemacht, wie das gesprochene. Andere Kinder mögen anders geartet sein; im allgemeinen wird ein von Hause aus gut erzogenes Kind, das weiter nicht berührt wird von verdorbenen Elementen der menschlichen Gesellschaft, auch in Reinheit und Unschuld alle möglichen Bücher lesen können; es wird sich von wirklich Schlechtem so sehr abgestoßen fühlen, daß es ihm keinen Einfluß auf sein Inneres erlaubt.

Ich las z. B. die Zeitungen und Zeitschriften; alles, was ich darin aufsuchen konnte, politische Neuigkeiten, ärztliche Abhandlungen u. s. w. interessierte mich, am liebsten aber las ich Reisebeschreibungen. Von gewöhnlichen Unterhaltungsschriften für Kinder und solchen, die speziell für Mädchen geschrieben sind, wie man deren eine Menge jetzt hat, besaßen wir wenige. Vor Märchen hatte ich einen förmlichen Widerwillen; sie machten mir denn doch zu sehr den Eindruck von etwas Erfundenem, geradezu Erliegenem. Wenn ein Kind auch stets bereit ist, in die nackte Wirklichkeit hinein mit Hilfe seiner Einbildungskraft allerhand Märchen einzuschieben, aus den Büchern will es etwas hören, an das es glauben kann, das noch eine Wahrscheinlichkeit in sich birgt und bei dem es träumen kann, es sei auch dabei gewesen und habe es miterlebt.

Es ist nicht so leicht, für Kinder zu schreiben. Ihre Phantasie soll angeregt werden, und doch müssen die handelnden Personen lebenswahr sein. Am liebsten hören die Kleinen stets etwas Selbsterebtes, und die mündliche Erzählung erhält gewöhnlich den Vorrang vor dem Gedruckten.

(Fortsetzung folgt.)

Hausindustrie und Frauenarbeit an der Gewerbeausstellung des Kantons Zürich.

Edg. Spezialabteilung.

(Originalbericht der „Schweizer Frauen-Zeitung“.)

(Fortsetzung.)

Es ist nun schwer, fast unmöglich, den weiblichen Handarbeiten gerecht zu werden, da einerseits die Zahl derselben äußerst groß ist und andererseits der persönliche Geschmack sich gerade in diesem Gebiet sehr vorlaut dem gerechten Abwägen in den Weg stellt.

Die Weißtäderei, die fast durchaus im Dienst der Weißwäsche steht und die so recht eigentlich Schweizerespecialität ist, wird vertreten durch die Firmen Sturzenegger (St. Gallen), Breitenmoser (Appenzell), Weber-Schäfer (Rempten) und zwar mit wundervollen Taschen- und Leintüchern. Zwei Stickerinnen arbeiten in der Ausstellung selbst, und zwar die eine an Vorhängen mit einem kleinen Häkchen, mit dem sie die applizierten Blumen auf den Tüll festnäht. Hoßl (St. Gallen und Zürich) hat reiche Rideaux ausgestellt, die bunte Portiere sieht mehr lebhaft als elegant aus. Wiesbach begegnen wir den jetzt so sehr beliebten Vorhängen in Etamine mit Häkeleinsatz (Geschwister Ammann, Wil) und einmal auch großen Klüppelvorhängen, die sehr fein und dabei unverwundlich sind (Frau Sigrift-Meyer, Spillmann-Labhardt, Steckborn). Zu erwähnen sind ferner die ganzen gehäkelten Decken mit kunstvollem Muster in Stäbchen ausgeführt. Doch rühren diese wohl meistens von Frauenhänden her, die zu Mutters Zeiten jung gewesen, da unser Geschlecht die weißen Decken so ziemlich in Acht und Bann getan. Als Bettdecken aber, namentlich wenn ein buntes Band durchgezogen werden kann, sind gehäkelte und ge-

strikte Arbeiten auch den nagelneuen Haushaltungen sehr willkommen. Manche Dame hätte vielleicht gerne die verschiedenen Spitzmuster im stillen abgenommen, seien sie nun gehäkelt oder gekloppt (Fr. Häuser-Häuser, Luzern) oder nach böhmischer Manier angefertigt (R. Engel, Rämigen), da ein solches Spitz doch immer die praktischste Verzierung für einfachere Leibwäsche ist. Auch meine besondere Liebhäberin, die Filetgipure, kommt in einigen sehr schönen Exemplaren — eine entzückende Arbeit ist auch in der Basischen Ausstellung zu sehen — zu ihrem Recht. Ebenfalls mit dem Grundelement des Baumwoll- oder Leinwandens arbeitet die Knüpferei. Ganz hervorragend ist da der Glasstift mit 160 Mustern in Maracmé von Frau Häuser-Kirchhofer (St. Gallen). Wieviel Geduld das brauchte und wieviel tüchtiges Können und dazu ein eigenes Erfindertalent zu diesen mannigfachen Variationen. Als „angewandte Beispiele“ zu den Mustern können die Arbeiten von Fr. Münz in Flawil gelten.

Von den Buntdruckereien fällt vielleicht das auf einer Staffelei stehende Bild: Zell und sein Knabe (nach Kiehl) am meisten auf, da es eine geschickte Verbindung zwischen Malerei und Stickerei ist. Die beiden Frauen Ryhner-Gysi und Däniker-Bogel haben dasselbe eingestickt, leider ist aber das Gesicht des Kindes vergeht und stört daher die einheitliche Schönheitswirkung. Mit Recht nennt Fr. Brunner (Zürich) eine eingerahmte Stickerei Nadelmalerei, und man weiß wirklich nicht, ob man ihr oder Fr. Sträuli (Nachf. von Fr. Wegmann) die Palme zuerkennen soll. Wenn die letztere sich durch geschmackvolle Farbzusammenstellung hervorhebt, so zeichnet sich letztere durch ebenso seine Ruhe und Einfachheit in den Tönen ihrer Arbeiten aus. Schönes bis Ausgezeichnetes brachten die einzige Baslerin Frau Rebel-Kern, Frau Zulauf-Ott (Bern), deren Ofenstirn, die vier Temperamente durch Wären darstellend, sehr originell wirkt, B. Kieseling, Frau Kern (Aarau). Die vier Jahreszeiten von Fr. Schmidt-Brunner (Bern), sowie die Niesenarbeit von Fr. Bodmer (Ryburg), ein großes Wandbild der Ryburg nach einem Gemälde des 16. (?) Jahrhunderts, nötigen mich persönlich nur zur Bewunderung der äußerst gediegenen Ausführung und des hervorragenden Fleißes, der sich darin ausdrückt. Verschiedene Guérirons sind hübsch in Farbe und Muster. Nicht zu übersehen ist ferner der spanische Teppich von Fr. Reinhard (Zürich) und dann — für mich wirklich das schönste dieser Art — der Paravent von Mlle. Dutoit (Ausanne).

(Schluß folgt.)

Schweizerisches Lehrerseminar.

Stundenlang sah sie unter dem mächtigen Kastanienbaum, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, leise weinend und schluchzend. Andere Pfleger der Armenanstalt, Schwachsinrige und Wüßsinrige, die keine Arbeit verrichten können, lassen sich auch dort nieder. Die meisten aber achten der Zammernden nicht; einige betrachten sie neugierig; andere ahnen in kindischer Freude ihr Weinen nach, und wieder andere suchen trüberzig die Unglückliche zu trösten, streichen ihr Wangen, trocknen ihr die Thränen und umschlingen sie zärtlich. Sie achtet nicht auf Spott, nicht auf Trost; sie weint leise fort und erst der Tod hat ihre Thränen getrocknet. Noch ein letztes Mal laut ausschlagend ist sie in der Anstalt geblieben. Wie laut dies stille Klagen, so oft ich es hörte, wie ein leiser Wortwurf; denn, liebe Zehrerinnen, es war eine Kollegin von uns, die in Schwermut verfunken, von der Gemeinde in der Armenanstalt versorgt wurde.

Sie hat bessere Zeiten gesehen. In jungen Jahren stand sie im Ausland in vornehmen Familien in Dienst, bis sie nach Jahren zu fränkeln anfang. Da kam sie in die Schweiz zurück, auf Besserung hoffend. Sie suchte eine Stelle an einer Schule. Aber welche Gemeinde stellt eine fränkliche Lehrkraft an? All ihr Bemühen war umsonst; sie fand keine Anstellung. Was sie in der Fremde erlitten, das schmolz dahin in den Tagen der Krankheit. Immer ängstlicher suchte sie nach einer Stelle; alle Anstrengungen misslingen; all ihre Hoffnungen werden getrübt. Krank, ohne Angehörige, ohne Verdienst, ohne Vermögen, mit der Aussicht, der Gemeinde zur Last zu fallen, so steht sie jetzt da, und furchtbares Wagnis erfüllt sie vor dieser letzten und einzigen Hilfe. Das Ende ist — Trübsinn, Schwermut. Und wer verwundert sich darüber?

Und nun, liebe Kolleginnen, frage ich euch an: hätten wir nicht ein Großes getan, wenn wir unserer unglücklichen Kollegin zur rechten Zeit hilfreich beigegeben wären? Ich bin überzeugt, jede von euch hätte mit Freuden ihr Schicksal beigegeben, der Armut zu helfen, und edle Frauen von nah und fern hätten uns in unserm Bestreben unterstützt, wenn der Fall bekannt geworden und jemand die Hilfeleistung organisiert hätte.

Doch hier ist unsere Hilfe nicht mehr notwendig; es ist zu spät. Aber bleibt dennoch hilfreich! Es gibt andere arme Kolleginnen, denen Alter oder Krankheit

die Ausübung ihres Berufes unmöglich machen. Diese sollen künftig nicht mehr ihrem Schicksal überlassen bleiben; wir wollen ihnen nach Kräften beistehen. Es soll ihnen geholfen werden, und wir Zehrerinnen sind es, denen in erster Linie diese schöne Pflicht zukommt. Darum treten alle zusammen, ihr Zehrerinnen zu Stadt und Land, von Primar- und Sekundarschulen und schließlich auch dem bereits bestehenden Verein schweizerischer Zehrerinnen an, der sich die Aufgabe gestellt, ein Zehrerinnenheim zu gründen. Dort sollen arme kranke Kolleginnen sich stärken können zu neuer Thätigkeit, alte ausruhen von ihrer Arbeit.

Und auch an euch, ihr Frauen, denen es die Mittel erlauben, unser Unternehmen finanziell zu unterstützen, ergeht der Ruf: Stehet uns bei! Unterstützt unsere Tombole, die zu Gunsten des künftigen Heims stattfinden soll. Auch die kleinste Gabe nimmt bis 1. November dankbar entgegen namens des Komitees in Bern: Frau Oberriechter Forster, Hirschengraben 4, Bern.

Weibliche Fortbildung.

Auf Veranlassung des landwirtschaftlichen Vereins **Bundion-Dürnten-Rütt** hat in Bundion dieses Jahr in drei Abteilungen ein Kurs im rationalen Gemülsbau stattgefunden. Die Leitung dieses Kurses war in die bewährten Hände von Herrn Gärtner Vaterlaus in Enge-Zürich gelegt, welcher letzten Donnerstag den dritten Teil des Kurses zu Ende führte. Die zahlreichen Teilnehmerinnen verdankten dem Kursleiter aufs beste seine Bemühungen in der Lösung der übergebenen Aufgabe und auch dem Vorstände des landwirtschaftlichen Vereins gebührt volle Anerkennung für seine zeitgemäße Anregung.

Mit Anfang November wird an der städtischen Fortbildungsschule in St. Gallen eine Abteilung für Töchter eröffnet. Es soll dieselbe der weiblichen Jugend Gelegenheit bieten, ihre Schulkenntnisse zu befestigen und in spezieller Berücksichtigung der beruflichen und hauswirtschaftlichen Anforderungen zu erweitern. Der vorgesehene Unterricht befaßt die deutsche, französische und englische Sprache; das Rechnen, die Buchhaltung, das Zeichnen und Schreiben.

Die Mittel zur ersten Einrichtung und zum Betrieb der freiwilligen Haushaltungsschule in Solothurn sind gesichert: Dank dem Wohlwollen und Entgegenkommen der kantonalen und städtischen Behörden, sowie der dortigen gemeinnützigen Gesellschaft.

Die Haushaltungsschule **Neuchâtel** an d. Th. schloß dieser Tage ihren Kurs mit der üblichen Prüfung ab. Die Stelle der Vorleherin ist durch Fräulein Felscher bezeugt.

Im **Letzthaus** in Berlin wurden 38 Schülerinnen der Handelsschule geprüft und zwar in den Handelswissenschaften, den Sprachen, der Stenographie und der Handhabung von Schreibmaschinen verschiedener Systeme.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2634: Was ist zu thun, um der allzu großen Festigkeit regelmäßig sich einstellender Blutungen mit Erfolg entgegen zu arbeiten? Mehrfache ärztliche Behandlung hat sich bis jetzt erfolglos erwiesen. Besten Dank zum voraus

Von einer 43jährigen bestimmten Mutter und langjähriger Abonnentin.

Frage 2635: Meine 18jährige Stieftochter, welche die Damenschneiderei gelernt hat, geht nun als Arbeiterin in ein solches Geschäft. Einen bestimmten Teil ihres Verdienstes muß sie uns in die Haushaltung geben, aus dem andern muß sie ihre Bedürfnisse bestreiten, was ihr aber bezüglich der Kleider von ihrer Prinzipalität sehr leicht gemacht wird. Ich meine aber, es wäre nicht zu viel, wenn sie nach dem Feierabend noch für den Haushalt arbeiten würde. Es gibt so viel zu nähen, zu flicken, zu waschen und zu bügeln, daß für einige Stunden volles zu thun wäre. Eine bezahlte Hilfe kann ich mir nicht leisten und so denke ich, es sei nichts Unbilliges verlangt, wenn das Mädchen einen Teil ihrer Arbeitskraft auf ihrer Familie widmet. Was halten andere Mütter hiervon?

M. J. Z.

Frage 2636: Ich habe zwei Kinder von 1½ und von 3 Jahren. Beide sind gesund und kräftig, aber beide haben leider krumme Beine, was mir schon schweren Kummer verursacht hat. Es ist durchaus nicht, daß die Kinder zu früh auf die Füße gestellt worden sind. Das Aufstehen ist ihnen ganz selber überlassen worden. Nun belehrte mich kürzlich eine alte Frau (eine vieljährige, erfahrene Pflegerin) dahin, es bringen die Kinder die krummen Beine auf die Welt, sie werden nicht erst nachher erworben. Es liegt in der Hand der Mutter, die Weichen eines Kindes in der ersten Zeit seines Lebens und nachher, wenn es zu stehen und zu laufen beginne, gerade zu richten. Später sei der Liebe Mühe umsonst und das Kind werde unnütz gequält. Wenn sich dies wirklich so verhält, so möchte ich fragen, warum die jungen Mütter über diesen wichtigen Punkt nicht aufgeklärt werden? Die krummen Beine sind nicht nur an sich unschön, sondern dieser Uebelstand beeinträchtigt auch die Haltung, den Gang, die Größe und die Gefügigkeit der ganzen äußeren Erscheinung. Ich wäre mir für künftige Fälle gerne belehrt und mit mir wären gewiß alle Mütter für eine sachkundige Begleitung dankbar.

Junge Mutter in R.

Frage 2637: Welches ist das beste Verfahren, um eine feine Sorte Apfel bis in den Sommer aufzubewahren? Sie sollten im nächsten Jahr als Zederbissen für Kranke oder Kinder dienen. Für guten Dank bestens

Junge Landwirtin in A.

Frage 2638: Ein kürzlich erfahrener, schwerer Ver-

brauch veranlaßt mich, dem geehrten Leserkreis folgende Frage zur offenen Beantwortung zu stellen: Meine drei Diensthöten, die in drei Manieren schlafen, sind gehalten, die Schlüssel zu ihren Zimmern an einem bestimmten Ort im Schlüsselschloß aufzuhängen und ich erlaube mir ab und zu, diese Räume auf die darin herrschende Ordnung zu inspizieren, was jedesmal Grund zu Mahnung und Klage abgeben mußte. Die Betten waren nicht gemacht, die Zimmer ungelüftet und nicht gekehrt. Es waren, Bücher und Zeitschriften lagen herum, dazu Geschirre aus der Küche, die niemals in ein Schlafzimmer gehören. Solche und noch andere hier nicht zu nennende Ungehörigkeiten mußten gerügt werden. Nun sind die Mädchen übereingekommen, die Zimmer Schlüssel in der Tasche zu behalten und mir die Kontrolle so zu verumöglichen. Auf mein Verlangen, die Schlüssel zu hängen, wurde mir von allen dreien gekündigt. Wo liegt nun das Recht?

Daustrau in B.

Frage 2639: Ist einer Hausfrau, die vier kleine Kinder zu versorgen hat, das Einrichten einer kleinen Pension anzuraten? Ich könnte in meiner Wohnung zwei Zimmer erübrigen, die ich so verwerten könnte und bei etwaiger Nachhilfe wäre die Küche und die Hausarbeit von dem Mädchen wohl zu bewältigen. Um gültige Auskunft bittet

Junge Witwe in M.

Frage 2640: Wie kann man Apfelsaft süß erhalten? Diesen Sommer noch wurde mir vollständig süßer Saft freigelegt. Die Herstellung dieser Spezialität wurde aber als Geheimnis behandelt.

Fräulein S. J. in A.

Wie stellt man Apfelsirup her? Ich fand solchen in der Konfektz von Latwege; er war von ganz vorzüglichem Geschmack und sehr geeignet zum Verschlecken von Fruchttauce.

Frage 2641: Wer ist so freundlich, mir eine kleine Sammlung melodischer, leicht singbarer Lieder mit ganz einfacher Klavierbegleitung für eine 14jährige Schülerin zu bezeichnen. Für freundliche Auskunft besten Dank zuvor.

Fräulein S. J. in G.

Antworten.

Auf Frage 2615 liegt eine Antwort bei der Redaktion. Es wird die Fragestellerin um Einsegnung ihrer Adresse gebeten.

Auf Frage 2621 liegt eine Antwort bei der Redaktion. Der verehrl. Einsender der Frage ist um seine Adresse erlucht.

Auf Frage 2628: Der Standpunkt, den Ihre Eltern einnehmen, beruht auf der Liebe, die das Wohl aller Kinder in gleicher Weise im Auge hat; er ist daher um seines guten Motivs willen nicht zu verurteilen. Dagegen ist es schwerlich so unumstößlich, daß Ihr Lebensglück daran in die Brüche gehen müßte. Wenn Ihr Auserwählter die Verbindung mit Ihnen beschleunigt sehen möchte, so bringt er es vielleicht ohne große Mühe fertig, daß die Eltern gleich für alle drei Töchter zusammen die Ausstattung besorgen müssen. Appellieren Sie im schlimmsten Falle an Ihre Schwieger, daß diese bei den Eltern für Sie eintreten. Sie müssen die Gelegenheit nur möglichst ruhig behandeln, dann kommen Sie viel leichter zum Ziel.

Auf Frage 2629: In der That würden Mißverhältnisse entstehen, wenn die eine der intimen Freundinnen am selben Orte, unter demselben Dach als Pensionärin beschäftigt würde, währenddem die andere in untergeordneter Stellung als Bedienerin beschäftigt sein müßte. Die Pensionstochter kann sich ihren Umgang nicht selber wählen, wie es im Elternhause der Fall war und besonders der Verkehr mit den Diensthöten muß sich in denjenigen Schranken bewegen, die im Pensionat zur Hausordnung gehören. Eine Trennung von einem Jahre schadet weder der einen, noch der andern der jungen Töchter. Die Freude des späteren Schwiegerfindens wird nur um so größer und nachhaltiger sein.

Auf Frage 2630: Wäseln Sie je nach Bedarf einen reinen, weißen Leinwandstreifen um den Hahnen und verstreuen Sie den Rest des Spundloches worin der Hahnen steckt, gründlich mit Unschlitt.

J. S.

Auf Frage 2631: Wenn der Mann auch nicht klagt, so liegt der galligen Laune jedenfalls doch ein physisches Leiden zu Grunde. Die gereizte Stimmung ist immer der Ausdruck eines körperlichen Unbehagens. Vielleicht fehlt Ihrem Gatten auch gerade ein gewisses Maß von Sorgen, ein bißchen anregender Daseinskampf, der manchem Gesundheits- und Lebensbedingung ist. In solchem Falle ist es die Aufgabe der Frau, fröhlich zu sein und eine gleichmäßig heitere Stimmung sich zu bewahren. Wenn sie es ernstlich darauf anlegt, so durchdringt die Sonne leicht die Nebel — auch in Bezug der Stimmungen in der Ehe.

Auf Frage 2633: Frauen vom Schlage der Genannten hält man sich im guten wie im bösen sorgfältig fern. Man beschränkt seinen Verkehr nur auf das unumgänglich Notwendige und läßt sich weder von Freundlichkeit, noch von Gefügigkeit aus seiner Kühle, höflichen Reserve herauslocken. Auch die Diensthöten und Kinder haben dieselbe Stellung einzunehmen. Die böse Junge müssen Sie so lange ihre verwerfliche Funktion ausüben lassen, bis sich die Gelegenheit bietet, die sicher gemachte gründlich zu fassen. Dann aber halten Sie Ihren Vorteil unabänderlich fest und zwar so, daß die Fehlbarkeit ihrer verächtlichen Treiben am rechten Ort vor Zeugen dem ganzen Umfang nach zugehen muß. Eine Frau, die ohne die nötige Selbstkontrolle ihre Junge auf trümmigen Wegen spazieren führt und die sich in Wankursarbeit gefallt, ist schlimmer als ein wütendes Tier. Dieses kennzeichnet sich selbst, so daß man sich vor ihm schützen kann; die charakterlose und doppelzüngige Frau dagegen beuchelt Wohlmeinende und Freundschaft, um ungekört Unkraut säen, Zwietracht pflanzen und die Ehre des Nächsten beflecken zu können.

Einer, der schon in ähnlicher Weise vorgegangen gezwungen wurde und nachher des guten Erfolges sich freuen durfte.

Fenilleton.

Der Lebensraum.

Die Geschichte zweier Geigen, aus dem Englischen überfetzt.

I. Die erste Geige.

Ich hatte mein Mittagmahl beendet und saß am Fenster, gemächlich eine Cigarre rauchend. Seit beinahe fünf Jahren war ich es gewohnt, allein zu speisen und stets froh, wenn das Essen vorüber und ich mein Schläfchen halten oder unter dem einflussenden Einfluß des Tabaks meinen Träumen von Glück nachhängen konnte; ich war sechsundzwanzig Jahre alt, und seit Erreichung meiner Volljährigkeit hatte ich meine Tage in ziemlich ungehörter Eintönigkeit hingebracht. Dies war wohl mein eigener Fehler; denn ich besaß Vermögen und eine gute Gesundheit, und in der Nachbarschaft gab es manche Familie mit gebildeten und heiratsfähigen Töchtern. Mehr als ein Versuch war gemacht worden, der Ereignislosigkeit meines Lebens ein Ziel zu setzen und mich in Gesellschaft zu bringen; aber beinahe systematisch hatte ich diese Bemühungen unbeachtet gelassen und galt deshalb natürlich für unliebenswürdig und ungesellig.

Bei den wenigen Anlässen, die mich aus meiner Abgeschlossenheit lockten, fand ich nicht viel Befriedigung. Manche junge Dame bestrebte sich, mich zu fesseln; aber da sie in den meisten Fällen unbewandert waren in der *ars celare artem*, durchblickte ich sie sofort und schätzte mich gegen ihre List.

Leonore Wilkinson bemühte sich, meine Reizung durch eine Reihe brillanter Phantasien auf dem Piano zu gewinnen; aber ihr schönes sich Verfehlen in die Melodie und die schwächenden Blicke, die sie mir bei den erschlitternden Partien ihrer Kunstübungen zuwarf, erwießen sich an ihrem beabsichtigten Opfer als völlig machtlos. Armes Mädchen! Ich sehe sie noch vor mir, wie sie sich, wohl zum sechstenmal während des Abends, an das Instrument setzte, sich ernstlich bestrebend, die Wirkung hervorgerufen, die ihre vorherigen fünf Versuche nicht zu erzielen vermocht hatten, und ich sehe sie von dieser letzten verzweifelten Anstrengung aufstehen mit unterkennbarem Aerger über mein unbewegtes, sympathieloses Gesicht. Meine Vorliebe für Musik war bekannt, und Leonore Wilkinson hoffte, daraus Vorteil zu ziehen; deshalb machte eine ihrer Cousinen einige Versuche mit der Harfe; aber auch diese Bemühungen waren fruchtlos, so brillant auch die Ausführung sein mochte; mein Herz blieb ungerührt.

Nach verschiedenen weiteren, vergeblichen Versuchen gaben mich meine Nachbarn auf; natürlich wurde mein Charakter für wenig beneidenswert gehalten, und mein heutiges, besseres Urteil läßt mich mein Betragen als selbstthätig erkennen. Die Erfahrungen meiner fünfjährigen Ruhezeit fingen endlich an, mir zu entscheiden und mir eine Veränderung erwünscht zu machen.

Die Dede meines Lebens schien eines Tages gegen Ende April 1874 ihren Höhepunkt erreicht zu haben; auf welche Weise konnte dieser Einsamkeit ein Ende gemacht werden? Darüber grübelte ich nach, als ich nach beendigem Mittagmahl, in meinen Sessel zurückgelehnt, rauchte. Sollte ich reisen? Sollte ich heiraten? Oder sollte ich mich meinen Nachbarn in Warndon höflich nähern und meinen Charakter von dem Verdacht der Ungefestigkeit reinigen? Unentschlossen, was ich thun sollte, ging ich aus.

Noch überlegend, welchen Weg ich einschlagen wolle, hörte ich die Worte: „Wie langweilig! Welch eine Idee von diesem alten Fremden, sich in einem englischen Dorfe niederzulassen, um die Ohren der Leute mit seinem Geigen zu zerreißen!“

Aufblickend, sah ich zwei oder drei Personen vor einer kleinen Villa stehen, welche einige monatlang unbewohnt gewesen und mein Eigentum war.

„Nun, Frau Darton, was ärgert Sie?“ fragte ich. „Ach, Herr Fane, der fremde Herr, der dieses Haus gemietet, hat den lieben, langen Tag auf seiner Geige geknarrt. Sie haben es auch gehört, Herr Dodge?“

Der als Herr Dodge Angeredete erwiderte, daß er es zu seinem Leidwesen gehört; was seinen Groll gegen den Geiger noch verstärkte, war der Umstand, daß seine Frau an einem Anfall von Rheumatismus litt, welche Krankheit, wie Herr Dodge versicherte, durch das Geigen keineswegs gemildert wurde.

„Er brachte sehr gute Referenzen mit,“ sagte ich; „aber gesehen habe ich ihn noch nicht; er ist ein Deutscher.“

„Ich hoffe, Sie werden ihm eine Bemerkung machen über sein Geigen,“ wandte sich ein anderer Zuhörer an mich. „Ein Musikstück mag man sich gefallen lassen, aber dies — dies ist ganz entsetzlich!“

Es war in der That schrecklich; langgezogene, unharmonische, marternde Geigentöne ließen sich vom Hause her vernehmen, die zu keiner Spur von einer Weise oder Melodie sich fügten.

„Wie lange hat dies gedauert?“ fragte ich, peinlich berührt.

„D, schon seit Stunden!“ war die allgemeine, melancholische Erwiderung.

„Das ist bemühend,“ bemerkte ich, „doch vielleicht wird er mit der Zeit ein Stück zum Besten geben.“

„D!“ rief einer der Zuhörer — denn in diesem Augenblick wurde der Lärm unerträglich — „was halten Sie davon?“

Ich konnte nicht antworten, sondern hielt mir die Ohren zu und eilte fort, um so schnell als möglich außer Hörweite von Herrn Bidingens Geigentönen zu gelangen. Was für ein Mieter war in mein lange Zeit unbewohnt gebliebenes Haus gezogen! Mein Ruf war, wie bereits gesagt, bei meinen Nachbarn ohnehin schlimm genug, wie würde es erst werden, wenn es bekannt wurde, daß ich diesem lästigen Geiger Einlaß gewährt? Ich dehnte meinen Spaziergang über eine Stunde aus, halb überlegend, welche Maßregeln ich ergreifen wolle, um die Eintönigkeit meines Lebens erträglicher zu machen, bald an den Deutschen denkend, der die Bewohner des Dorfes mit seiner Violine rasend zu machen drohte.

Als ich zurückkehrte, war der Abend hereingebrochen, am klaren Himmel erglänzten einzelne Sterne, die Bäume zu beiden Seiten der Straße standen im Schmutz des ersten Frühlingsgrüns, und diese süßen Einflüsse, im Verein mit dem stillen, sanften Zwielicht, trugen dazu bei, das Unangenehme zu stillen, das die Dede meines Daseins mich hatte empfinden lassen.

Als ich wieder in die Nähe des Dorfes gelangte und mich dem Hause gegenüber befand, in welchem der unangenehme Deutsche Wohnung genommen, lugte ich und stand stille.

Wie verzaubert stand ich plötzlich mitten auf der Straße.

Nichts Sichtbares, nichts Feinliches hatte meine Schritte angehalten, sondern aus der von Herrn Bidingen bewohnten Villa ertönte statt der peinigenden Töne, die ich vor einer Stunde gehört, die entzückendste Melodie, der ich je gelauscht.

Mehrere Minuten lang verhielt ich mich regungslos; als ich mich dann umblühte, gewahrte ich einige Dorfbewohner, die, wie ich, voller Entzücken zuhörten, so daß sie mein Naben kaum bemerkten und nur einen leisen Gruß flüsterten, um keinen Ton der schönen Weise zu verlieren.

„Wie verschieden von der Musik, die wir vor einer Stunde vernommen!“ sagte ich leise zu einem der Umstehenden, der sich vorher am lautesten beklagt hatte.

Nie war ich so hingerissen gewesen von einer Melodie, wie in jener Nacht. Musik, in heißen Opernhäusern und Konzertsälen gehört, verliert nach meiner Ansicht viel von ihrer Schönheit. Die Umgebung ist gekünstelt, das Leben trägt eine Maske, die Mode mit ihrem falschen Gesichte, ihren vielfachen Anforderungen führt die Sinne; aber Musik, der man im Freien lauscht an einem warmen Frühlingsabend, die stillen Sterne über sich, umgeben von jenem wunderbaren Schweigen, das sich bei einbrechender Nacht auf die Natur senkt — übt einen magischen Einfluß, eine wunderbare Macht. Ohne diese äußeren Zuthaten büßt auch die höchst entwickelte Kunst die fehlerfreieste Ausführung etwas von ihrem Zauber ein.

Beinahe eine Stunde lang lauschte ich Herrn Bidingens Spiel, und auf dem Heimwege verfolgten mich die süßen Töne und verließen mich kaum, als ich zu Hause anlangte, und die ganze Nacht hindurch klang die Weise in mir nach.

Am nächsten Morgen beschloß ich, meinen neuen Mieter zu besuchen.

Bei meinem Eintritt erhob sich dieser sogleich, um mich zu begrüßen, indem er mich in gutem Englisch anredete.

„Mein Name ist Fane,“ antwortete ich in Erwiderung seines Grußes, „und ich bin gekommen, Sie in unserm kleinen Dorfe willkommen zu heißen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, mein Herr, das ist mehr, als ich erwarten durfte, ich danke Ihnen aufrichtig, mein Herr.“

Herr Bidingen war ein älterer Herr von großer Statur, mit einem schönen, intelligenten Gesicht, sein Haar, das zu ergrauen begann, war von der Stirne zurückgeschoben; ich war augenblicklich für ihn eingenommen.

Was hätte meine englischen Nachbarn gesagt, wenn sie gewußt hätten, wie eifrig ich mich um des Fremden Freundschaft bewarb, während ich mich gegen die ihrige so hartnäckig gleichgültig verhalten und ihr Entgegenkommen so kalt erwidert hatte!

Das kleine Zimmer, in welchem unsere Unterredung stattfand, war mit viel Geschmack eingerichtet und geschmückt; das bis zum Boden hinreichende Fenster sah in den Garten, in welchem einige Verbesserungen im Werke waren, die den Ort zu einem kleinen Paradiese umzuwandeln versprachen.

„Zu was für einem Elysium gestalten Sie dies Häuschen um, Herr Bidingen?“ rief ich bewundernd.

„Finden Sie? Ihr Bob gebührt indessen nicht mir, sondern meiner Tochter,“ sagte er lächelnd. „Ich vermag nur mit meiner Violine etwas Kennenswertes zu leisten.“

Dabei wies er auf eine sehr alte Violine hin, die auf dem nahebei stehenden Tische lag.

„Ich glaube, ich hatte bereits das Vergnügen, Sie spielen zu hören,“ sagte ich.

„Nun will ich Sie mit Ihrer Erlaubnis meiner Tochter vorstellen,“ sagte Herr Bidingen. Und von dem Herrn gefolgt, schritt ich durch das Fenster in den Garten hinaus.

Am Ende desselben rauschte ein Fluß vorüber, und unter dem Gezweige einer nahe am Strome wachsenden Weide erblickte ich eine junge Dame. „Margarethe!“ rief Herr Bidingen.

Die junge Dame schrak leise zusammen, wendete sich um und trat dann zwischen den Zweigen hervor, und während sie auf uns zukam, ihrem Vater freundlich zulächelnd, sagte der Deutsche: „Meine Tochter Margarethe, — Herr Fane, unser Hausherr.“

„Zu was für einem reizenden Ort Sie diesen Platz umgestaltet! Und Herr Bidingen sagt mir, daß man diese Verschönerung allein Ihrem vortrefflichen Geschmack zu verdanken hat,“ sagte ich.

Sie war eine getreue Tochter Deutschlands mit ihrem blonden Haar, ihren blauen Augen, ihrer vielleicht fast zu kräftigen Gestalt; ich hatte schon hübschere Mädchen gesehen, aber keines, das mir bei meiner gegenwärtigen Stimmung besser hätte gefallen können; sie erinnerte mich an Charlotte und an die Heldinnen der deutschen Romane, die ich gelesen; sie war die leidhaftige Verkörperung jener.

„Dieser Herr, mein Kind, ist gekommen, uns in Warndon zu bewillkommen; ich bin überzeugt, daß Du ihm dankbar dafür bist,“ sagte ihr Vater.

Margarethe schaute mich mit dankbaren Blicken an, und wir wandelten zusammen durch den Garten.

„Sie sind wohl überrascht,“ bemerkte ihr Vater, „über die mannigfachen Veränderungen, die wir in so kurzer Zeit in unserm Garten getroffen; sie sind alle Margarethes Werk. Als wir auf den Stufen vor dem Hause standen und den Garten überblickten, der so vernachlässigt und voll Unkraut war, was sagte da Margarethe? „Wir wollen diesen Platz in Zeit von einer Woche zu einem kleinen Eden gestalten.“ Freilich, wir können die Blumen nicht wachsen machen nach unserm Belieben; aber wir vermögen doch viel, das heißt Margarethe, ich, armer Mann, kann nichts, als geigen.“

„Ich hatte gestern Abend das Vergnügen, der Ausübung Ihrer Kunst zu lauschen,“ erwiderte ich, „und nichts hat mich je so entzückt.“

„Ah!“ rief der Deutsche, „Sie hörten mich jene köstliche Sonate spielen, das Werk eines der größten Meister, das so reiche Quellen der Gedanken und Empfindungen hervorruft? Während ich gestern Abend spielte, dachte ich an meine deutsche Heimat, die ich nie wiedersehen werde.“

„Vater, Vater!“ rief Margarethe, indem Thränen ihren Augen entströmten.

„Mein Kind,“ sagte Herr Bidingen, liebevoll die Hand seiner Tochter ergreifend, „Du bist bewegt, wie ich es bin. Ach, vergehen Sie, mein Herr. Die Erinnerung an meine Heimat bringt stets Thränen in meine Augen; aber weine nicht, Margarethe, weine nicht! und — fuhr Herr Bidingen fort, „so hörten Sie gestern Abend mein Violinspiel? Arme Geige, sie und meine Tochter sind jetzt meine einzigen Gefährten. Lieben Sie die Musik, mein Herr?“

„Das thue ich in der That, obwohl ich zu wenig Musikkenntnis besitze, um ein maßgebendes Urteil über Musik abgeben zu können.“

„Ich verspreche mir viel Vergnügen unter diesem schönen Baume,“ sagte der Deutsche, als wir unter dessen Zweigen hinschritten, „es muß schön sein, an kommenden warmen Sommermittagen und Abenden hier zu sitzen mit meiner Geige und zu spielen, o, ein herrliches Plätzchen zum Träumen!“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Hr. C. J. Sie haben von der Karriere der Schriftstellerin Mrs. Frances Hodgson Burnett gelesen, die als arme Dorfallehlerin ihr erstes Manuscript, weil sie nicht in der Lage war, sich das nötige Papier zu kaufen, auf die gesammelten Deckel der alten Schulhefte schrieb, und die nun gegenwärtig ein Einkommen von über 1,000,000 Mark bezieht. Dieser verlockenden Nachricht ist nun Ihr Entschluss zu verdanken, Schriftstellerin zu werden. — Es scheint Ihnen nicht bekannt zu sein, daß seit Jahr und Tag eine große Zahl von Schriftstellerinnen buchstäblich verhungern müßte, wenn sie ausschließlich aus dem Ertrage ihrer literarischen Erzeugnisse das Dasein fristen müßten. Und zwar könnte dies noch solchen beschieden sein, deren Talent das Ihrige noch um ein Bedeutendes übertrifft. Die Ausübung irgend eines Berufes oder irgend einer Tätigkeit dürfte Sie mehr befriedigen und müßte der Mitteln mehr nützen, als wenn Sie das Litteraturland vergrößern helfen.

J. F. F. Hören Sie, was Rosegger über diesen Punkt sagt: „Weil die Liebe auf zwei Personen sich gründet, so versteht ich nicht, wie jemand eine Person lieben kann, die ihm keine Gegenliebe bringt. Mir ist es unmöglich, auch nur zu denken, daß ich eine Person lieben könnte, die mich nicht liebt. Die wahre Liebe, meine ich, fängt in der andern Person an und hört in der andern Person auf; sie ist eine Art von Nächstenliebe. Ich liebe nur die, welche ich durch mich glücklich mache.“

Hr. J. T. in A. Verfolgen Sie Ihre Schwester für eine bestimmte Zeit in ein gutes Privathaus, wo sie unter sachkundiger Leitung sich mit der richtigen und genauen Befolgung derjenigen Hausarbeiten befassen kann, die sie später bei Ihnen in Angriff nehmen muß. Sie genießen dadurch den Vorteil, für die Lehre keine Gelbtslagen machen zu müssen, daß die Schwester die Hausarbeiten von Grund auf kennen lernt, regelmäßig mit reichlicher und guter Nahrung versorgt wird und diese letztere nebst Logis und Wäsche durch ihre Arbeitsleistung verdienen kann. Dieses selbe Jahr können Sie

auswärts Ihrer eigenen Fortbildung widmen. Wir sind im Falle, Ihnen für das junge Mädchen solche Unterkunft anzuweisen.

Angstliche Mutter in R. Lassen Sie die Kleinen noch draußen nach Hergenslust spielen und springen. Überlassen Sie, daß sie sich nicht in feuchten, engen Gassenräumen in der Nähe von Ausgüßlöchern und Abgüßröhren aufhalten. Halten Sie auch streng darauf, daß die Kinder kein Döf von Boden aufsteigen, um es zu essen. Dagegen reichen Sie selbst den Kleinen reichlich und regelmäßig gutes, sorgfältig abgemessenes Döf und achten Sie darauf, daß die Verdauung stets eine regelmäßige und flotte ist. Im Laufe beobachten Sie nach jeder Nahrung die peinlichste Reinlichkeit. Kontrollieren Sie hauptsächlich die Abtritte, Schnittlinie und die Aussüßte des Baderraumes und des Waschkamms. Diese müssen täglich rein gehalten werden und dürfen nicht riechen.

Herrn C. P. in T. Ein tüchtiges Hausfräuchen könnte Sie all dieser Sorgen auf einmal entheben. Schade, daß wir nicht gerade ein solches für Sie in einem Rastchen stehen haben.

Fr. 7. 90 ist der Preis, f. den schon das Tuch-
versandhaus Müller-Hessmann in
Schaffhausen genügend Stoff zu
einem
Damenregen-
Mantel
abgibt.

Stoffart: Chevots und Tweeds.
Muster dieser Stoffe, sowie von Aachener und Roubaix-Neuheiten für Damennähte, Jaquettes, Capes etc., ferner Muster für Herren- und Damenkleider stets prompt und franko. (706)

Um seine ganze Stärke

und seinen vollen Appetit wieder zu erlangen und die während der Influenza oder jeder andern Krankheit verlorenen Kräfte wieder herzustellen, ist es absolut notwendig, eine regelmässige Kur mit dem echten **Eisencognac Golliez** zu machen, dessen Ruf gegenwärtig ein europäischer ist.

Ein 20jähriger beständiger Erfolg und Tausende von glänzenden Kuren genügen, um denselben mit vollem Vertrauen anwenden zu können. — Prämiert durch 10 Ehrendiplome und 20 Medaillen.

Der einzig Diplomierte an den Ausstellungen in

Paris 1889 und Barcelona 1888. Um beim Einkauf sicher zu sein, den echten Eisencognac Golliez zu erhalten, achte man darauf, daß sich die Fabrikmarke der 2 Palmen und der Name Fried. Golliez auf der Flasche befindet.

Zu haben in Flacons zu Fr. 2.50 und Fr. 5 in den Apotheken und guten Droguerien. Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murtlen. [268]

F. Jelmoli, Fabrik-Depot, Zürich, offeriert in besten Fabrikaten: **Herren- u. Damenstoffe**, schwarz und farbig, von 75 Cts. bis Fr. 14.50 p. m., **Baumwollwaren** von 25 Cts. p. m. an, **Bett-, Vieh- und Pferdedecken** von Fr. 1.55 bis Fr. 29. **Welche Artikel** wünschen Sie **sie franko bemustert?** [779]

Appetitlosigkeit.

710] Herr Dr. Mumm in Süddlohn schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen hat bei einem an Appetitlosigkeit leidenden Knaben von 8 Jahren seine wunder-

bare Wirkung schon am zweiten Tage nach Gebrauch bewährt.“ Depôts in allen Apotheken.

Eine moderne Herbst- und Winter-Robe für Damen
Genügend Stoff zu einem per Kleid engl. Tauchkleid (15 Farben) Fr. 5.70
Cachemirkleid (tiefeswarz) Fr. 6.30
Phantasiekleid Fr. 4.50
elegantes Cheviotkleid Fr. 9.85
hochfeines Waffelkleid Fr. 16.50
Herren-Cheviotstoffe Fr. 1.95 (Occasion)
Bucksin, Kammer- und Weberziehstoffe zu Fr. 2.45 bis 9.20
Muster sämtlicher Damen- und Herrenkleiderstoffe, Flanelle, sowie Restenstoffe, unter Ankaufpreisen reduziert, umgehend franko.
OETTINGER & Co., Zürich.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten
verenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18.— per metre. Muster franko. Reste Bezugsquelle für Private.
Farbige Seidenstoffe
Welche Farben wünschen Sie bemustert? [102]

Anglo-Swiss Biscuit-Co.

in Winterthur.

Aleuron-Biscuits
Englische Biscuits
Konditorei-Biscuits
Glasierte Biscuits

Mandel-Biscuits
Gemischte Biscuits
Biscuits in Cartonagen
und Paketen



Anglo-Swiss Biscuit-Co.

583] in Winterthur.

Waffeln und Hippen
Madelaines, Nonnettes
Dijoner Leckerli und
Lebkuchen

Pfefferminzeltehen
Lozenges und Jububes
Biscuits für Kranke
und Genesende

Medaillen an den Ausstellungen von Winterthur und Lausanne.

Goldene Medaille an der Ausstellung in Karlsruhe.

Gesucht:

in ein besseres Gasthaus im Toggenburg eine junge, nette Tochter zum Servieren, für Zimmerdienst und leichtere Hausarbeiten. Es würde je nach Uebereinkunft auch eine Lehrtöchter angenommen. Ganz familiäre Behandlung. Auskunft erteilen Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [859]

Gesucht:

in eine gangbare Wirtschaft aufs Land ein stilles, treues Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann und sich willig allen Hausgeschäften unterzieht. Schöner Lohn und familiäre Behandlung wird zugesichert. Zu erfragen bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [846]

Gesucht:

eine auf Strickmaschine tüchtige Arbeiterin. Man wende sich an **Mme Tauxe-Girard in Aigle** (H 11773 L) (Kt. Waadt).

Eine Tochter von gutem Hause, franz. sprechend, im Kochen, Servieren, Nähen u. allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht Ladenstelle od. auch als Haushälterin.

Eintritt nach Belieben. Gef. Offerten an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [843]

Eine ehrbare Tochter, gesetzten Alters, in der Schneiderei u. Putzmacherei bewandert, sucht Stelle zu einer Herrschaft, am liebsten zu Kindern, denen sie auch gründlichen Unterricht im Klavierspiel erteilen könnte. Auskunft erteilen Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [858]

Schloss Bois-Bougy

852] bei Nyon, Waadtland. (H 11278 L)
Gründl. Ausbild. junger Leute in all. Gymnas.- u. Hand.-Fächern. Franz. und engl. Konversation. Prospekte gratis und franko. Ref. Herr O. Schürmann, Rubrort.

Billige Pension

von **Mme Vte E. Marchand**
Notaire in St. Imier, franz. Schweiz.
Vorzügliche höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses. (H 4613 L) [697]
Lehrerinnen an den Schulen.

Prima
Strassburger Sauerkraut

in Gebinden von netto 12½, 25, 50, 100, 200 Kilo

empfiehlt bestens [827]

Carl Alder

Telephon.

Speisergasse 9, St. Gallen.

Telephon.

Gegen hartnäckigen Husten,

Katarrh, Grippe, Heiserkeit und ähnliche Brustbeschwerden sind **Dr. J. J. Hohls Pektorien** (Tabletten) ein vielbewährtes Hausmittel von gutem, altem Ruf. Mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken**, sowie durch die in den Lokalbältern genannten Niederlagen. [804]

Beige mir

Deine Handschrift und ich sage dir, wer du bist! Aus der Handschrift entziffere ich den Charakter jedes Menschen. Honorar für eine kurze Charakterzüge 1½ Fr. und Porto, für ein Charakterbild 3 Fr., auch in Marken. Glänzende Anerkennungen.

G. A. Tauser, Graph.
(H 3253 Q) Regensburg. [822]

Schinken,

2½—4 Kilo schwer, fein im Geschmack und sehr mild gesalzen, a Fr. 1.65 per Kilo, empfiehlt [862]

Ackermann-Colin,
Frauenfeld.

Korrespondenzen für den Bezug meines bewährten Haarmittels

Capillophore

beliebe man an die nunmehrige Adresse **Square de Champel, Nr. 10, Genéve**, zu senden. (H 7258 X) [788]
Frau C. Fischer.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billiges und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten

Infratrocknetes Ochsenfleisch.

Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei (H Ch) [857]
Th. Domenig, Chur.

Besatzartikel

für Wäsche

Feinste Stickereien

liefern direkt an Private [799]
Grob & Keller, St. Gallen.

„Pflanzen-Manna“

ist ein ausgezeichnetes Düngemittel für alle Arten Topfpflanzen. Ist ein reichliches, trockenes Düngemittel in Pulverform, ohne den geringsten unangenehmen Geruch. In Wasser aufgelöst, bildet dasselbe ein immer vorrätiges, vorzügliches Düngewasser. Näheres in der Gebrauchsanweisung. [860]
In Pappschachteln, ¼ Kilo, Fr. 1.20.
E. Bügel, Handlung, Biel.

Kaufm. Töcherschule Konstanz.

Vollständige und sorgfältige Ausbildung in Buchführung, kaufmänn. Rechnen, deutscher u. französischer Korrespondenz, Wechselkunde etc. Eintritt Mitte Oktober und April. Prospekte und Näheres durch die Direktion: (H 4268 G) [749]
J. Kaiser.

Pension Fornachon

in La Mothe bei Yverdon (franz. Schweiz)

gegründet 1872. Directrice: **Madame Jaquenod Fornachon**. Gedeigener Unterricht in Französischen, Englischen, Musik, Zeichnen; englische Lehrerin, sorgfältigste Pflege bei mässigen Preisen. Beste Referenzen aus ganz Deutschland, England und der Schweiz. (H 9865 L) Prospekte auf Wunsch. [783]

Pâte Flamande

zum Unterhalt von glatten oder verzierten Eisengerätschaften, Eisenblech, Oefen, Ofenrohren etc. empfiehlt
Ackermann-Colin,
Frauenfeld. [861]

Wasch-Auswind-Maschinen

mit prima Gummi-Walzen
G. L. Tobler & Cie.,
Zollhausstr. 5, St. Gallen. [440]

Maschinenstrickerei

Wer den Beruf erlernen will, wende sich vertrauensvoll um Auskunft an die **Schweiz. Fachschule für Maschinenstrickerei** in Waldstatt, Kt. Appenzell. [185]

Feinstes Tafelobst

auf **Villa Aurora, Rheineck**.
Sich zu wenden an [834]
Ferd. Rüttimann,
Handelsgärtner, Rheineck.

Aelteste (H 10882 L)
Walliser Traubenhandlung
 O. de Riedmatten
 Nachfolger von Léon de Riedmatten
Sion. [806]
 Das Kistchen, 5 Kilo, Fr. 3.80 franko.

Elegant! Chic! Solid!
Damen-Loden,
 grosse Auswahl in allen Fabrikaten.
Meterweiser Verkauf.
Anfertigung nach Mass.
 Tadelloser Sitz garantiert.
 Wiener Schneiderarbeit.
Triumph-Loden-Reform-Kostüm,
 elegantestes und praktisches Reise-
 Touren- und Promenadenkleid.
Kostüme genre tailleur in allen Façons.
 Staub-, Reise- und Regenmäntel,
 porös, wasserdicht. (H 2586 Z)
Jordan & Cie., Zürich.

Unübertroffen
 an Wohlgeschmack
 Färbekraft
 und Nährwert
Doppel-Cichorien
 C.T.
 Nur Aecht
 aus der
 SCHUTZ-MARKE
FABRIK PAUL HEIDLAUFF
 vormals
C. Tramper
 in PRATTELN Schweiz
 gegründet in Jahr 1793

J. O. Burke-Braun, Briefmarkenhdlg.
 17 Hinterlauben, St. Gallen, 184
 Ankauf, Verkauf, Tausch von Briefmarken.

Solide [741]
Wäscheseile
 50—70 Meter lang, Fr. 3.— bis 10.—
 mit und ohne Brett

Thürvorlagen
 solide, starke, in **Cocos, Manila**
 und **Leder**, in 5 Grössen und auf Mass
Läufer

in verschiedenen Breiten
Schaukeln und Turngeräte
 offeriert billig

D. Denzler, Zürich
 Sonnenquai 10 Rennweg 58.

Billig und gut versende:

1a Wolldecken, rot, reine Wolle, extra
 gross, per Stück Fr. 7.60,
Wolldecken, grau, extra gross, reine
 Wolle, per Stück Fr. 6.50,
Jacquard-Bettdecken, sehr solid, per
 Stück Fr. 5.80;

Lismer (Gilets de Chasse):
 eleg. gross u. stark, p. St. Fr. 3.40 u. 4.50,
 extr. schwere, feinst., p. St. Fr. 5.85 u. 6.90;

Hemden:
 grosse farb. Arb.-Hemden, p. St. Fr. 1.80,
 schwere Tricot-Normalhemden, p. Stück
 Fr. 2.10 und 2.60,

Tricot-Hemden, feinste, mit Kragen
 und Schnur, p. St. Fr. 2.70 u. 3.90,
 Damenhemden, weiss, p. St. Fr. 1.80 u. 2.20;

Unterkleider:
 (Hosen f. Herren, p. St. Fr. 1.25 u. 1.70,
 Hosen f. Damen, p. St. Fr. 1.15 u. 1.65,
 Leibchen f. Herren, p. St. Fr. 1.20 u. 1.75,
 Tricot-Leibchen für Damen, per Stück
 Fr. 1.10 und 1.60;

Taschentücher:
 weisse, bezw. Batist, gesäumt, per Dtzd.
 Fr. 2.10,

weisse, mit farb. Rand, p. Dtzd. Fr. 2.15,
 farbige, gestreifte, p. Dtzd. Fr. 2.40,
 rote, gedruckte, prachtvolle Dessins, per
 Dutzend Fr. 2.75 und 3.30.

Reichhaltige Preis-Courante gratis und
 franko. (H 3305 Q) [840]

J. Winger, Versandgeschäft,
Boswyl (Aargau).

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften,
 Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften,
 Vergleichen, Glasbilder, Pape, Karten,
 Photographiealben, Lederwaren u. s. w.
 Kataloge gratis. (H Y) [850]

25 Goldene Medaillen
 und Ehrendiplome

KEMMERICH'S
Fleisch-Pepton,
Fleisch-Extract.
 Von Ärzten empfohlen

(M 8222 Z)

Infolge

[561]

der ausgezeichneten Kuren,
 welche mit Anwendung von

Dennlers Eisenbitter

bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. gemacht
 werden, wird dieses vortreffliche Eisenpräparat ärztl. vielfach
 verordnet und bestens empfohlen. Altbewährtes Kräftigungsmittel
 für Kinder und Erwachsene, wertvolles Unterstützungsmittel bei
 Sommer- und Herbstkuren. — Vorrätig in allen Apotheken.

Schweizerische

Armee-Konservenfabrik Rorschach.

Unsere vorzüglichen **Gemüse- und Obst-Konserven** sind den feinsten
 französischen Marken in Qualität und Wohlgeschmack vollständig gleich und be-
 deutend billiger als diese. Unsere

Pois verts, Haricots verts, Spargeln, Tomaten, Macédoines,
Compotes, Gelées, Marmeladen etc.

in feinsten Qualität sind zu haben in allen besseren Delikatessen-
 und Comestibles-Handlungen der Schweiz. [848]

Man verlange ausdrücklich **Rorschacher Konserven.**

Berner-Leinwand

zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchen-
 tüchern bemustert **Walter Gyax,**
 Fabrikant, **Bleienbach.** [726]

Flanell-Resten

sowie

Flanelle am Stück

einfarbig, gestreift, kariert und bunt in allen Farben

sind wieder

in besten Qualitäten und grösster Auswahl vorrätig

und empfiehlt äusserst billig

[838]

Jules Pollag

zur Laterne St. Gallen Multergasse 1

MÜLLER & BERNHARD'S
 reiner, leichtlöslicher **CACAO**
 in **BÜCHSEN** unübertroffener Qualität

von 1/2, 1/4 & 1/8 K^o und offen überall zu haben

Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.
 Goldene Medaille Wien 1894.

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses
 Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu ver-
 leihen, benütze man nur die allein echte und berühmte

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen rauhe
 und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc.
 empfohlen. Man hüte
 sich vor Fälschungen
 und verlange in allen
 Apotheken und Dro-
 guerien nur die allein
 echte Bergmanns Li-
 [129]



Schutzmarke.

Generaldepot
 für die Schweiz:
Johannes Pannenberg
 in **Bern,**
 Thunstrasse 14.

Zu haben
 in allen Apotheken, Droguerie-,
 Delikatessen- und besseren
 Spezereihandlungen.
 (H 2791 Y) [806]

Uhren.

Räume auf und gebe beste, sil-
 berne Uhren, Remontoirs, hoch-
 feine, prächtige, à Fr. 15.— statt
 Fr. 25.—; goldene à Fr. 35.—
 statt Fr. 50.— gegen Nachnahme ab.
 (H 5296 J) **Jean Gerber fils,**
Delémont (Bern Jura).

Ausgezeichnetes
Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
 Vorrätig
 in allen Apotheken. [69]

Fleischwaren

empfiehlt in selbstgeräucherter, milde-
 salzener prima Qualität: per Kg. Fr.
 Schinken, 3—5 Kg. schwer 10 15.20
 Magerspeck 10 14.90
 Fettspeck 10 14.50
 Speisefett (Armour) 10 10.60
 Feinste Kokosnussbutter 10 13.—

Garantierte Naturweine:

per Liter Fr.
 feinst. alt. span. Weisswein 100 29.—
 hochf. rot. span. Couperwein 100 32.50
 la neuer süd-ital. Rotwein 100 31.—
J. Winger, Boswyl
 (Aargau). [851] (H 3485 Q)

SUPPEN
MAGGI
WÜRZE [87]

Material

zur Herstellung von

Rahmenarbeiten

Filigran- und Federblumen

liefern billigst und in grösster Auswahl

Gebr. Erlanger, Luzern.

Anleitung zur Erlernung der Rahmen-
 arbeiten à 25 Cts. (H 1973 Lz) [820]

Wichtige Mitteilung.

Unfallbar in seiner Wirkung ist das
Eau Anti-Pelluculaire
 von J. BLANCH, Parf. SCHAFFHAUSEN. Nr. 1.
 Gegen alle Arten Hautausschläge im Ge-
 sicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, näs-
 sende oder trockene Flechten, wunde Hände
 oder Füsse etc., Nr. 2: Gegen Schuppen-
 bildung, Haarausfall, beissende Kopfhaut, Haut-
 jucken, Grinde, Krätze etc.
 Zu haben bei Obigem, das Uebel ist
 richtig anzugeben. [824]

Keine sparsame
Haussmutter

sollte versäumen,
 die Kollektionen m.
 special-Marken
 Baumwoll-Tücher
 zu prüfen. Aus-
 drückt, nur Pri-
 ma-Ware, daher geschmeidig z. Ver-
 arbeiten u. i. d. Wäsche überraschend
 gewinnend. Fabrikpreise bei Bezug
 v. Halbstück à 35 M. Hemden-tücher
 v. 30 cts. an bis feinste Reinforced,
 starke Betttücher 180 cm. v. 85 cts.
 an. Bereitwillig Umsetzen v. Nicht-
 dienendem Muster und Sendung fco.
Jacques Becker, Fabriklager
Ennenda (Glarus).

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. 11. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke
 der feinsten Toilette-Seifen). [133]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kaffee!
Direkter Import!
Versand franko Schweiz!
Postpakete von: [608
10 Pfund, Ceylon blau . . . à Fr. 16. —
10 „ Mokka . . . „ 16. 50
10 „ Menado . . . „ 18. 50
E. Weber & Co.,
Rapperswil a. Zürichsee.

Für
jeden
Tisch!
Maggi's
Suppen
WÜRZE
UND
Suppen-
ROLLEN

Gebr. Hug & Co.
St. Gallen. [22
Pianos
von Fr. 650 an.
Harmoniums
von Fr. 125 an.
Kauf. Tausch. Miete. Reparatur.

Korrespondenzen für den Bezug mei-
nes bewährten Haarmittels
Capillophore
beliebe man an die nunmehrige Adresse
Square de Champel, Nr. 10, Genf, zu
senden. (H 7258 X)
788] **Frau C. Fischer.**

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig
und haltbar,
pr. 1/2 kg.
Orange Pekoe Fr. 5. 50,
Broken Pekoe 4. 50,
Pekoe 4. —,
Pekoe Souchong 3. 75,
China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4. — pr. 1/2 kg.
Kongou 4. — 1/2
Ceylon-Zimt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.
50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —
Vanille,
erste Qualität, 17 cm. lang, 30 Cts. das
Stück.
Muster kostenfrei, Rabatt an Wieder-
verkäufer und grössere Abnehmer.
Carl Osswald,
Winterthur. [278]

Fr. 1.50
Abonnementspreis
pro Quartal!

Für alles,
was die Hausfrau interessieren
soll,
insertiert man am zweckentsprechendsten in der
„Schweizer Frauen-Zeitung“
in St. Gallen!

Dieses Organ, das gediegenste Frauenblatt der Schweiz, sollte
daher von Geschäftsleuten, Pensionaten und Kurorten, wie auch von
Stellensuchenden stets benutzt werden, denn Annoncen in einem in bester
Ausstattung erscheinenden Fachblatte haben für spezielle Zwecke einen
weit nachhaltigeren Wert, als in Tageszeitungen. Die

„Schweizer Frauen-Zeitung“,
gegründet im Jahre 1879, wird gegenwärtig in circa 5200 Exemplaren
gedruckt, weist daher
weit über 10,000 Leserinnen
in allen Teilen der Schweiz auf und sind Annoncen stets von bestem
Erfolge begleitet. Kostenberechnungen und Probe-Exemplare liefern bereit-
willigst das

Annoncen-Bureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“
oder eine beliebige Filiale und Agentur der
Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler.

Zeilenpreise:
Annoncen: Schweiz . . . 20 Cts.
Ausland . . . 20 Pfg.
Reklamen: 50 Cts., 40 Pfg.
Beilagen: 5200 Ex. Fr. 135. —.

EISENBITTER
von **JOH. P. MOSIMANN**
Langnau Emmenthal
Schweiz
zusammengesetzt aus Eisensulfid und feinsten
Alpenkräutern der Emmenthaler Berge

Ein Mittel gegen Magenleiden, von
besten Güte ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E. —
(Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthaler Berge bereitet. Nach den Aufzeich-
nungen des seiner Zeit weltberühmten Na-
turalisten **Michael Schüppach** dahier.) —
In allen Schwächezuständen (speziell **Ma-
genschwäche, Blutarmut, Nerven-
schwäche, Bleichsucht**) ungemein stär-
kend und überhaupt zur **Auffrischung** der
Gesundheit und des **guten Aussehens un-
übertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. Auch den
weniger Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchs-
anweisung, zu einer **Gesundheitskur** von vier Wochen hinreicht. **Arztlich**
empfohlen. **Depots** in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Reh-
steiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Prima
Strassburger Sauerkraut
in Gebinden von netto 12 1/2, 25, 50, 100, 200 Kilo
empfiehlt bestens
Carl Alder
Telephon. Speisergasse 9, St. Gallen. Telephon.

Pâte Flamande
zum Unterhalt von glatten
oder verzierten Eisengerät-
schaften, Eisenblech, Öfen,
Ofenrohren etc. empfiehlt
Ackermann-Colin,
Frauenfeld.
861]

H. BRUPPACHER & SOHN
Bahnhofstrasse 35
ZÜRICH
nach
ärztlicher
Vorschrift
— BESTE SYSTEME —
Special-Cataloge gratis
Weibliche Bedienung.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

